



„Zigeuner sind meine Herzensangelegenheit!“

Obwohl die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn klein ist, wird für Zigeuner viel getan. Nicht genug - mögen kritische Stimmen meinen. Doch die Mitarbeiter der Zigeunermission sind mit viel Herzblut und noch mehr Ausdauer am Werk. Pfarrer Péter Bakay ist für die Zigeunermission in Ungarn verantwortlich und gibt bei einem persönlichen Gespräch einen Einblick in seinen umfangreichen Dienst.

„Wir nennen uns nicht Roma. Wir sind Zigeuner! Unsere Heimat ist hier in Ungarn. Woanders würden wir uns nicht zuhause fühlen“, erklärt eine rundliche Frau mit freundlichen Augen, die wir zusammen mit Pfarrer Bakay besuchen. Sie wohnt mit ihrer für uns unüberschaubar großen Familie in der sogenannten „Zigeuner-Reihe“ abseits des ohne hin schon winzigen Dörfchens Pusztahencse.

Die meisten Zigeuner in Ungarn nennen sich selber nicht Roma. „Diejenigen, die sich Roma nennen, wollen doch nur etwas Besseres sein“, urteilt eine junge Studentin, die als erste Zigeunerin die Ausbildung zur Hebamme machte und nun studiert. Zigeuner in Ungarn sehen sich gleichzeitig als Ungarn und Zigeuner oder umgekehrt. Doch ihre Identität ist durchaus eine spannende und nicht immer einfach zu beantwortende Frage. In Ungarn leben drei bedeutende ethnische Minderheiten: die Olah-Zigeuner, die Beasch-Zigeuner und die Romugro. (Roma und Sinti sind die in Deutschland lebenden Zigeuner.) Oft sind sie einander gegenüber verfeindet und verstehen sich mit den ungarischen Nicht-Zigeunern viel besser. Die Traditionen, die Sprachen und der Zusammenhalt untereinander sind bei allen drei Minderheiten unterschiedlich und eine Wissenschaft für sich. Dadurch wird die Annäherung an die Zigeuner für Außenstehende so schwierig. Damit die angehenden Pfarrern und Pfarrer diese Hürde besser meistern können, gibt es seit 2014 ein neues Pflichtseminar an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Universität, das Pfarrer Bakay zusammen mit seinem Kollegen Pfarrer Dávid Győri leitet. In diesem Seminar wird viel über die ethnischen Minderheiten doziert. Das Besondere daran ist, dass die Vorträge von Zigeunern, die Politiker oder Künstler sind, selbst gehalten werden. Außerdem sollen vor allem eigene Vorurteile abgelegt oder eigene schlechte Erfahrungen überwunden werden, damit die angehenden Pfarrern und Pfarrer unbefangen an Zigeuner herantreten und ihre Gemeinden dazu animieren können dies



Pfarrer Péter Bakay, Leiter der Zigeuner-Mission der ELKU in einem Evangelisationsgottesdienst

ebenfalls zu tun. Am Ende des Seminars steht ein obligatorischer Besuch in Nyíregyháza an, das nahe bei der ukrainischen Grenze liegt. Dort besuchen die Studierenden das einzige evangelische Roma-Fachkollegium. Dieses Fachkollegium unterstützt junge Zigeuner im Studium ihre Kompetenzen zu erweitern. Außerdem besuchen die angehenden Pfarrerinnen und Pfarrer die evangelisch-lutherische Gemeinde Filadelfia in Nyírtelek. Diese Gemeinde hat seit Jahren Kontakt zu dem Zigeunerdorf Görögzsállás. Der ausdauernde Kontakt wurde zum Glaubenszeugnis und der Großteil des Dorfes hat sich der Gemeinde angeschlossen. Die damals noch gewalttätige Stimmung im Dorf ist einer lebensbejahenden Haltung gewichen. Sogar ein landwirtschaftliches Projekt konnte umgesetzt werden, das den Dorfbewohnern nicht nur Arbeitsstellen, sondern auch Zukunftsperspektive brachte.

Doch Pfarrer Bakays Aufgaben gehen weit über die Schulung angehender Pfarrerinnen und Pfarrer hinaus. Aus der Hauptstadt zurückgezogen lebt er selbst in einem kleinen Dorf zwischen den Zigeuner und Nicht-Zigeunern.

Er ist für die Menschen da: Ob Bibelstunden oder Hausbesuche, ob Missionsveranstaltungen oder Gottesdienste. „Sie liegen mir am Herzen und die Zeit, die ich nicht in der Zigeunermision verbringe, ist für mich verlorene Lebenszeit“, gesteht Pfarrer Bakay. Mit dieser Nächstenliebe möchte er andere anstecken. Er ist zusammen mit Vertretern der reformierten, baptistischen und methodistischen Kirche, sowie der Pfingstgemeinde, Mitherausgeber eines Informationsblattes mit dem Namen „Tükör“. Tükör bedeutet auf Ungarisch Spiegel und möchte protestantischen Gemeinden einen Spiegel vorhalten, damit sie sich für Zigeuner öffnen. Doch nicht nur mit einer Informationsschrift werden Gemeinden angesprochen. Pfarrer Bakay und seine Kollegen gehen mit Zigeunern, die zum christlichen Glauben gefunden haben, immer wieder auf „Missionstour“ in die alteingesessenen evangelischen Gemeinden. Mit strahlenden Augen und fröhlicher Stimme erzählen die Zigeuner, welche lebensverändernde Kraft die Botschaft von Jesus Christus auf ihr Leben hatte. Somit bewirkt die Zigeunermision ein Stück weit auch eine Missionierung der eigenen Kirche.



Die ELKU schafft durch ein landwirtschaftliches Projekt Arbeitsplätze für Roma

Herr Bakay, das Thema Migration und Wanderung der Roma ist in den letzten Jahren ein brisantes Thema in Europa geworden. Schon lange davor war in Ungarn die Zigeunerfrage relevant. Ist ein gutes Miteinander überhaupt möglich?

Migration gab es schon immer und wird es immer geben. Abraham beispielsweise ging von Mesopotamien nach Kanaan, die Ungarn wanderten vor 1200–1600 Jahren von Asien nach Europa und die Zigeuner kamen im 15. Jahrhundert über den Balkan. Hinter der Migration stehen bekannterweise meist wirtschaftliche oder machtpolitische Gründe. In jedem Fall spielt der Überlebenswille oder die Hoffnung auf ein besseres Leben eine maßgebende Rolle. In unseren Tagen ist die Welt erneut in Bewegung, auch ganz Europa bewegt sich und nicht nur die Roma sind auf Wanderung. Es geht also nicht nur um die Schwierigkeiten des Sesshaftwerdens und der Aufnahme von Migranten, sondern vor allem um die Beweggründe der Migration. Wenn es im Osten Europas Frieden, Sicherheit und Wohlstand gäbe, würde die Migration nicht so groß sein. Der Westen hat nicht geholfen die Voraussetzungen zum Bleiben zu schaffen.

Was das Zusammenleben von Zigeuner und Nicht-Zigeuner in Ungarn betrifft, so wage ich zu behaupten, dass das Zusammenleben hier nicht schlechter ist als in jedem anderen osteuropäischen Land. Ganz im Gegenteil...

Ein dauerhaftes, allgemein friedliches Zusammenleben ist wohl eine Idealform, die es so nicht gibt. Doch können sehr wohl die Lebensverhältnisse der Zigeuner und dadurch die allgemeine Situation und Stimmung verbessert werden.

Welche Rolle spielt dabei die Kirche, die Gemeinden und die einzelnen Gemeindeglieder?

Die Kirche hat eine unfassbar große Aufgabe. Vor allem sollte sie die Verkündigung des Evangeliums toderntst nehmen. Das ist das einzig Wirksame, denn wir alle – Zigeuner und nicht



Ein Gottesdienst in der lutherischen Kirche in Sárszentlőrinc

Zigeuner – haben Christus nötig. Außerdem sollte Kirche nicht das friedliche Zusammenleben erreichen wollen, sondern den Gedanken des „Füreinander-Seins“ in den Gemeinden verbreiten. Wir sind füreinander geschaffen, nicht für uns selbst. Durch diese Erkenntnis können auch Einzelne in der eigenen Lebenssituation sehen, wie er oder sie anderen helfen könnten. Wir wissen ja, dass Jesus den Dienst an nur einem der geringsten Brüder höher als alles geschätzt hat.

Die Gemeinden sollen insgesamt aufnahmebereiter und verständnis-

voller sein, aber auch Normen aufstellen und erwarten, dass diese mitgetragen werden. Dazu gehört auch, dass die Möglichkeit zum Neuanfang geboten, sowie eine friedliche und verlässliche Gemeinschaft gesichert wird. Dafür muss auch in mir Friede und Vergebung sein.

Aus einer Milkhalle wird eine Kapelle in Csenyété

In einer der ärmsten Roma-Siedlungen Ungarns entsteht durch ehrenamtliche Arbeit eine lutherische Kapelle. „Verlangt, gleichsam als neugeborene Kinder, nach der unverfälschten, geistigen Milch, damit ihr durch sie heranwacht und das Heil erlangt.“ 1. Petrus 2,2

Das fünfhundert Seelen fassende Dorf wurde schon mehrfach von den ungarischen Medien als hoffnungsloser Fall der Gewalttätigkeit verschrien. Eine reformierte und eine griechisch-katholische Kirche wurden bereits bis zur Unbrauchbarkeit demoliert. Doch Gott ist ein Gott der Hoffnung und so konnte Pfarrer Tibor Domokos zusammen mit den Einwohnern eine alte Milkhalle zur Kapelle umgestalten, die am 28. September 2014 in Anwesenheit von Bischof Dr. Tamás Fabiny und Dekan Barnabás Buday eingeweiht wurde.



Bei der Einweihung der Kapelle tauft Pfarrer Tibor Domokos ein Gemeindeglied mit Hilfe von Bischof Dr. Tamás Fabiny

Symbolische Pilgerreise für Frieden und Gerechtigkeit „Glauben und Gedenken“

Von Hermannstadt startete im Sommer eine Pilgerreise in Form einer Bilderausstellung, die über Ungarn und Österreich nach Deutschland wandern soll. Die Anregung „Pilgerreisen für Frieden und Gerechtigkeit“ zu unternehmen, kam vom Ökumenischen Rat der Kirchen auf der Vollversammlung in Busan/Korea. Am 21. September hielt die Pilgerreise Station in Budapest, wo im Rahmen eines ungarisch-deutschen Gottesdienstes der Evakuierung und der Deportation von Siebenbürger Sachsen im Jahr 1944 gedacht wurde.

Wenig bekannt ist die Geschichte der seit dem 11. Jahrhundert in Siebenbürgen ansässigen Sachsen. Nachdem Siebenbürgen am Ende des Zweiten Weltkrieges Rumänien zugefallen war,

zeigten sich die Siebenbürger Sachsen der neuen Regierung treu. Trotzdem wurden sie als Minderheit stark bedroht. Viele Deutsche in Rumänien wurden zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Die Siebenbürger Sachsen wurden unterdrückt und ihrer Habe enteignet. In den Jahren des Kommunismus nahm die Abwanderung zu, sodass in Siebenbürgen heute lediglich um die 10.000 der ehemals 170.000 Sachsen ansässig sind. Dass sich Menschen des Überlebens



wegen auf einen langen und beschwerlichen Weg begeben, wie damals die Siebenbürger Sachsen, ist leider auch heute noch Realität. Das zeigen uns die Flüchtlingsströme unserer Zeit. Besser verständlich macht eine Ausstellung wie diese die heutige Situation der Flüchtlinge. Inhaltlich sucht die Ausstellung Antworten auf die Frage, welche Werte die Siebenbürger Sachsen auf der Flucht, aber auch auf ihrem Lebensweg mit in jedes neue Umfeld mitgenommen haben. Glauben, Frömmigkeit, Gemeinschaft, Kirche, Diakonie, Geschichte, Bildung und Traditionen sind die Werte die bei dieser Wanderausstellung auf den Prüfstand kommen. Sind das aber auch die Werte, die die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen in neuer Zeit, unter den Umständen einer europäischen Diasporaexistenz leisten können?

Am 26. Oktober wird gleichzeitig in Rothenburg ob der Tauber und in Nürnberg der Evakuierung gedacht. Ihren Abschluss findet die Pilgerreise für Frieden und Gerechtigkeit am 6. Januar 2015 in Karlsruhe und am 18. Januar auf Drabenderhöhe.

Kurznachrichten

- **Ein Leiter für die neue Abteilung Gemeinde und Mission der ELKU** – Am 1. August 2014 trat der ehemalige Pfarrer aus Fünfkirchen (Pécs) Zoltán Németh seinen neuen Dienst an. Pfarrer Németh will als Leiter dafür Sorge tragen, dass bestehende Gemeinden im Glauben gefestigt werden um Menschen, die neu zum Glauben gefunden haben, eine Heimat sein zu können. Mission ist für ihn nicht nur Menschen anzusprechen, sondern sie in ihrem Glaubensleben zu begleiten und ihre Kirchnähe zu erhalten. Nicht nur Kinder und Jugendliche sollen Mittelpunkt der Arbeit sein, sondern alle Altersgruppen möchte Pfarrer Németh auch durch neuerstellte Materialien angesprochen wissen. „Unsere Abteilung sehe ich als Pfarrbüro. Die einzelnen Gemeinden machen den Hausbesuch der Kirche. Das ist der Blick, wie ich auf die Gemeinden blicke. Ich möchte mit ihnen in Verbindung sein wie der Pfarrer mit seinem Besuchsteam“, so Németh. Schlüsselfunktion haben die Pfarrer, die sowohl persönlich als auch fachlich unterstützt werden sollen. Als Pfarrer kennt er den Kampf um das Überleben und den Erhalt der Gemeinden sehr gut, und will daher seine Amtskollegen darin unterstützen die Gemeinden aufnahmefähig zu machen. An konkreten Fallanalysen sollen die Stärken und Schwächen einzelner Gemeinden analysiert werden, um dann anderen als Beispiel dienen zu können, ohne ein Allheilmittel darzustellen. Alles in allem will die neugegründete Abteilung Synergien nutzen um Gemeinden bei den alltäglichen Herausforderungen Hilfestellung zu leisten. Die enge Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen des Landeskirchenamtes ist dafür Voraussetzung. Auch wenn sich die neue Abteilung noch in der Findungsphase befindet, so ist die Veränderung bereits spürbar, denn das Miteinander und Füreinander ist schon jetzt im Arbeitsklima der Kirchenverwaltung spürbar.
- **Ökumenisches Treffen slowakischer Chöre in Sámsonháza** – am 28. September 2014 folgten Chöre aus Drienčany und Mlynky aus der Slowakei der Einladung der slowakischen Selbstverwaltung in Ungarn um in Sámsonháza ungarischen Chören aus Sámsonháza, Csömör-Cinkota, Lucfalva und Püspökhatvan zu begegnen.
- **Richtfest beim Alten- und Behindertenheim Sarepta** – Seit Jahren wird gespart und geplant, gehofft und gebetet, dass die dringende Erweiterung des Alten- und Behindertenheims Sarepta endlich durchgeführt werden kann. Mit langjähriger Hilfe der bayerischen Partnerkirche, der das Projekt besonders am Herzen liegt, ist es nun gelungen das Richtfest für den Neubau zu feiern. Am 25. September 2014 wurde in Anwesenheit von Vertretern der lutherischen Kirche und des Bürgermeisters des 2. Bezirkes von Budapest beim Richtfest der Sendung bedacht, die Christen haben. Aus Deutschland überbrachten Fritz Blanz vom Diakonischen Werk Bayern und Hans Klein vom Johanniterorden Segenswünsche. Das Haus wird voraussichtlich Ende des kommenden Jahres fertig gestellt.



Pfarrer Zoltán Németh ist der Leiter der neuen Abteilung für Gemeinde und Mission der ELKU



Neubau des Alten- und Behindertenheimes Sarepta